

Beisetzung von Walter Kuhmann (1937-2021)

Evangelium: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen“ (Joh 14,1-6)

Liebe Frau Kuhmann, liebe Familie,
liebe Schwestern und Brüder!

Mit den Schriftgelehrten und mit den Rechtskundigen und mit den Religionsdienern war für Jesus nicht immer gut Kirschen essen. Sein Herz schlug mehr für die kleinen Leute: Bauern, Landarbeiter, Hirten. Und viele seiner Gleichnisse erzählen ja von dem harten Leben auf dem Lande, von der Schafzucht, vom Weinbau, vom Handwerk. Schließlich war er ja selbst Bauarbeiter, machte sich als Zimmermann und beim Hausbau nicht bange vor schwerer Arbeit.

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten.“ Er will schon mal alles vorbereiten, das Gemäuer erst einmal überhaupt bewohnbar machen. So hörten wir im Gleichnis, im Evangelium. Jesus wusste aus beruflicher Erfahrung, welche Mühe es mit sich brachte, etwa an ein eigenes Häuschen zu kommen, und dieses Häuschen nach und nach auszubauen.

Sie haben mir berichtet, wie das neu gebaute Haus in Leuste mit der Hochzeit noch lange nicht fertig war, dass noch so manches zu Ende zu bringen war und Sie eine zeitlang noch improvisieren mussten. Aber dann war das Haus über Jahrzehnte ihr Lebensmittelpunkt, Domizil einer großen Familie. Und für Walter Kuhmann bedeutete das eigene Haus wohl noch viel mehr – nämlich endlich anzukommen in einer stabilen Umgebung, in einer bleibenden Geborgenheit. Denn für jemanden, der als Kind und Heranwachsender nur herumgereicht wurde, der für sich keine hohen Ansprüche stellen und in seiner Lebensplanung keine großen Sprünge machen sollte; für ihn war (vielleicht mehr als für andere) die Rodung des Waldes und die Errichtung eines Eigenheimes mit der Nebenerwerbslandwirtschaft die Erfüllung eines Traums und auch der Inbegriff einer seelischen Beheimatung – auch wenn Walter Kuhmann das vielleicht nicht so überschwänglich und blumig ausgedrückt hätte. Er war eher ganz praktisch der Macher, hat sein Leben lang in die Hände gespuckt

und viel gearbeitet: auf dem Bauernhof, in der Sandkuhle, am Bauhof; hat viel gearbeitet und anderen tatkräftig geholfen, nicht zuletzt beim Hausbau. Walter Kuhmann mit der Schiebkarre – das war so ein typisches Bild.

Und doch glaube ich, dass dieser Tatendrang und zumal das eigene Haus viel mit „seelischer Beheimatung“ zu tun hat. „Seelische Beheimatung“ ist ein gutes Stichwort. „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen“, sagt Jesus, „und ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten.“ Das glauben Christen: dass uns Jesus *vorangeht* – und dass wir zur *Nachfolge* berufen sind. Das hoffen Christen: dass Jesus uns einen Weg und damit einen Raum erschließt – wo wir hingehören und im Letzten eine Bleibe haben. „Unsere Heimat ist im Himmel“, so hörten wir gerade in der Lesung. Und das hat überhaupt nichts mit Weltflucht oder Jenseitsvertröstung zu tun. Im Gegenteil. „Unsere Heimat ist im Himmel“ – das meint: groß und großzügig vom Leben zu denken, sich nicht im Kleinklein zu verlieren, den Horizont nicht eng werden zu lassen. Walter Kuhmann war ein großzügiger Mensch; er hat das Leben bejaht, er liebte die Geselligkeit, er hatte ein ausgeglichenes und hilfsbereites Wesen, er konnte gut mit Kindern.

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten.“ Dass uns Jesus *vorangeht* und uns einen Platz bereitet – das ist *das* große Motiv der Osterzeit, in der wir uns momentan befinden. Der Herr geht uns *voran* – das ist etwas anderes als zu sagen: Er *verschwindet*. Ostern ändert die Perspektive. Auch der Tod eines Menschen ist nur aus *unserer* Perspektive ein *Loslassen*; in Wahrheit ist es ein: *Ankommen*. Der Tod ist nicht einfach das „*Ende*“, sondern: die *Vollendung*. Alles Suchen findet zum Ziel, alle Sehnsucht ihre Erfüllung. Wir werden seit jeher erwartet; wir sind seit jeher eingeladen, heimzukommen.

„Unsere Heimat ist im Himmel.“ Aber das soll nicht am St. Nimmerleinstag und in einem Wolkenkuckucksheim sein. Sondern das ist Ermunterung zum Leben *hier und jetzt*. „Unsere Heimat ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir Jesus Christus als den Herrn und Retter.“ Diese Erwartung soll ein Teil *bereits dieses Lebens* sein, unseres Miteinanders, unseres Denkens und Fühlens – dass der

Herr eintritt, teilnimmt, dazugehört. Das macht das Leben groß und wertvoll: bis zuletzt, bis über die Schwelle des Todes hinaus – und dort erst recht.

- Deshalb steht heute der Sarg von Walter Kuhmann in unserer Mitte – die wir uns im Namen Jesu versammelt haben.
- Deshalb haben wir ihn noch einmal ins Gotteshaus geholt – weil jedes Gotteshaus eine Einstimmung auf das Vaterhaus im Himmel sein will.
- Deshalb besprengen wir gleich den Sarg mit geweihtem Wasser – weil uns in der Taufe die Gotteskindschaft und damit die Bleibe im Vaterhaus zugesagt wurde.
- Deshalb steht der Sarg im Angesicht der Osterkerze – weil der Mensch berufen ist, ins Licht des Auferstandenen einzutreten.

Für diese Botschaft sind wir dankbar, für diese Perspektive sagen wir Dank. „Mit großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied“, so schreiben Sie in der Traueranzeige. Das meint „Eucharistie“: Danksagung.

- Deshalb steht der Sarg vor dem Altar – weil sich hier Eucharistie vollzieht.

Und so können wir ganz bewusst einander zusagen und vor Gott bekennen: Wir wollen nicht so sehr darüber trauern, dass wir Walter Kuhmann verloren haben; wir wollen vielmehr von Herzen danken, dass wir ihn bei uns hatten. Und wir können ergänzen: Und wir wollen uns freuen, dass wir uns im Haus des Vaters wiedersehen werden.

Amen.